

Schicksal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-439564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drucklösende Pfingsten.

Heute feiern wir die Pfingsten aus dem Geist der neuen Zeit, Der voll Huld auch die Geringsen löst vom Druck und sie befreit. Lange harrete man der Stunde, die des Dunkels Nacht zerbrach — Wie ein Brausen kam die Kunde, nun von einem Sonnensieg!

Pact auch ängstliche Gemüter Jagen ob dem Schicksal an, Daß ein Nachtreich schlug darnieder „nur“ die Sonne von Japan — Aufgeklärte wird's nicht kümmern, daß auch mal von „Heiden“ stammt Die Erlösung; mag umschimmern sie die Völker insgesamt.

Ist die Strahlensut die rechte nicht vom „echten“ heiligen Geist — Es genügt, daß böse Mächte ihre Lichtkraft niederreißt! Lassen wir das „heil'ge“ fahren! denn es kam in Mißkredit, Seit der „heiligen“ Gefahren hat sein Renomme verschütt' . . .

Schülerbrief.

Sonderbar zu verehrende Frau Präsidentin!

Solche Sachen unterschreiben, wie es Schweizerfrauen treiben, ist denn doch für brave Kinder und für Größere nicht minder, ein Begehren, das entschieden stört den alten Schülerfrieden. Schreibt ihr da den Pädagogen: „Wird wie immer noch gepflogen, mit den Schülern ausgezogen und spazierlich ausgeflogen, wären wir gar sehr erkenntlich; wenn die Schüler abstinenzlich Alkohole nicht bekämen, etwas and'res zu sich nähmen und die Alten so beschämen, daß dieselben endlich, endlich auch begriffen, wie so schändlich Alkohol die Leute bilde und die Seelen rein verwilde!“ Habt ihr Frauen auch ermogen, wie die Schüler sind betrogen, wenn sie so in Huld und Gnaden schlürfen sollen Limonaden oder dann, o weh, o weh! kalten Schälfigarben-Thee. Habt ihr niemals Wein getrunken, wenn ein Freudenfest gewunken? Wollet aber uns den Glauben gar nicht mütterzärtlich rauben, daß der liebe Gott die Trauben für die Menschheit hat gesendet, daß man solche klug verwendet. Freilich wenn die Abstinenten nur so ewig leben könnten, wär' es wirklich etwas Flottes, aber nie der Wille Gottes. Alle Menschen müssen sterben. Abstinenzvoll beerben sieht man also alle Tage ohne übertrieb'ne Klage. Unser Schneider, Meister Tips, hatte täglich einen Tips, und zog dennoch ohne Schaden neunzig Jahr den Lebensfaden, und ich selbst Ergänzungsschüler rechne sicher, besser, tüchtler, wenn ein wenig Saft und Most mir am Tische wird zur Kost. Bitte bestens abzuwinken; laßt uns auch am Ausflug trinten. Sagt dem Lehrer, daß es sei euch so sehr nicht Ernst dabei, und es wäre halt so Mode, daß man drohe mit dem Tode und mit Zucht- und Narrenhaus, dem der trinkt sein Gläschen aus. Wer zur Zeit ein Narr will sein, wird es wahrlich ohne Wein; wer dann gar den Galgen ziert, gebe nicht die Schuld dem Wirt. Mich besiegt kein Alkohol, gegenteils er tut mir wohl, könnte sonst in Naufgeschichten nicht so schön und lieblich dichten. Also liebe Pädagogen und zum Teile Theologen laßt euch von bangen Frauen nicht gehorsam vormiauen. Lasset uns das Glas erheben: „Ausflugfreuden sollen leben!“ Bitten aber fein daneben, etwas Alkohol zu geben von den Hopfen oder Reben, daß wir wie die Engel schweben, niemals vor dem Teufel beben, Wissenschaften still erstreben, fleißig an den Büchern kleben und am Schulbank redlich weben. „Hoch der Ausflug ohne Tee, ohne Schüler-Kaßenweh!“ schreibt im Namen vieler

Dieter Widerwiller.

Schicksal.

Delcasse fiel, weil ihn so stark nach Marokko gedürstet, Der schöne Bernhard gönnt's ihm nicht und ward dafür gefürstet.

Verteidigung.

Nein! — ich bin es endlich satt, was da über mich — dem Maizen Groß und Klein gehudelt hat mittels Maul und Schreibereien! Bäume haben ja geblüht, Gras und Palmen sind gekommen, Redlich war ich stets bemüht, Stoff zu liefern für die Frommen. Der getreue Herr Pastor rief die bestbewährten Beter, Und so war im Kirchenchor laut geklagt um besser Wetter. And're haben wohl gesucht, wie verfolgt von wilden Wangen, Und Propheten aufgesucht mit Befehlen und Kurangen. Beten oder fluchen gar, konnten aber nicht mich rühren, Mächten keinen Himmel klar, meine Allmacht ließ ich spüren. Was der Juni schaffen soll, hab ich treulich vorbereitet, Was mit ungerechtem Groll Menschenunvernunft bestreitet. Wartet nur! — es rächt vielleicht mich von Monaten (noch sieben) Einer, der mir gar nicht gleicht und euch straft mit andern Sieben. Daß ihr jammert mit Geschrei: „Ei was wird nun da geschehen!“ Kommt doch wieder braver Mai, haben vieles abzubitten!“

Mystische Gewalt mag scheuen abergläub'cher Bösewicht; Ehrliche Gemüter freuen wird des Menschengestes Licht! Ihn allein nur auszugleichen sei're Siege die Vernunft, Mag auf ihren Kirchensiefen heulen drob der Minder Junft.

Lichter Geist spricht alle Zungen! diese Wahrheit ist nicht jung — Daß japanisch es gelungen, ist ein guter Fortschritts-Sprung! Hol' der Teufel das Salbadern noch von Völkern „auserwählt“ — Wenn nur Blut in Menschenadern fließt und Mut die Seelen stählt.

Laßt uns drum ein Pfingsten feiern in dem Geist der Toleranz, Der die Herzen mag durchfeuern, der Kultur zum Ehrenkranz. Schlachtenlorbeer soll verblühen, von der Barbarei ein Rest, Daß des Sommers Rosen glühen, bald zum schönen Friedensfest!

Der Koloss.

„Mein Land ist wohl groß, doch will ich noch fürwahr Die Grenzen erweitern und ändern,“ So sprach einst der mächtige Knuten-Bar Mit seinen riesigen Ländern.

Er sieht auf die Karte. „Wohl gibt's manche Macht, Die kämpfet nur mit Diplomaten, Viel flotter geht es in lustiger Schlacht Mit meiner Million von Soldaten.“

So blickt er um sich. „Die Japaner, gewiß Bring' ich auf ganz and're Gedanken, Die müssen verbluten.“ — spricht trotzig der Rief' Mit seinen Rubeln, den blanken.

Er zieht in den Kampf. Nur fiel jetzt sein Los Und ohnmächtig liegt, umgeschmissen, Gedemütigt, der sich gebläht, der Koloss Mit seinen tönernen Füßen!



Chueri: „Aber hä, Hägel, mit denen Automobile goht's doch vürsch, menner's amig scho in Bode inne verfluecht händ und all Schnööggan a —“

Hägel: „Schwieged mer vu dene verdammte Burghölzlibänne und säb schwiegedmer, i wott nüd ghöre vu dene Straßs —“

Chueri: „Jä, wenn fiesch scho am letzte Sundig bim Burghölz ufse abegfahre sind, deswege brucheder ehne sä derig Usdrück aghenke; Ihr wohnid scho meh as 30 Johr däbi ufse, es hätt I dä Schnoogge glich no niemert agghent

und säb hätt I.

Hägel: „Säb fehlt bim Strahl na, Ihr wärid zwar nüt z'brav dazue.“

Chueri: „Gspäß apardi, Hägel, aber hä's I nüd an tunkt, won ehr's gesh händ, es wär doch verflumet schön ä so —“

Hägel: „Was au gesh? I bin am Sundig z'leid tän Tritt zum Gus us, das i die Fluech nüd gläch und säb bini.“

Chueri: „Hägel, Hägel, wüßeder nüd, was i der heil. Gschriift stoht: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden.“

Hägel: „Was brüßfeder ä wieder in Tag ie?“

Chueri: „Dä Rumbeli hät gleit, er seigid am halbi sechsi scho im Walgrist ufse ufem Port obe ghocht, goh luege, er heb I fälder gesh. Wüßnid Ihr nu, Ihr seigid vernarret in ä so en Charen ie.“

Hägel: „Wett au, das i müest.“

Chueri: „Meineder, das mieh si bod, wenn er im äjo en elegante Boge i Brugg isiehtid und wänn b'Dungerbüehleri im Weg stiehd, daß er chöntid hinteruggs hinnen anere bhupe, daß sie däbod gheiti vor Schrade und dä glich Tag nümme chönt feil ha.“

Hägel: „Das wär alles scho rächt, wenn nu grad alles ä so wär, wies ner seitid —“

Chueri: „Ehr bruchtid fei Böö und fei Lade meh mitzneh, nüd emol usstiege, ehr bruchtid nu dä Tefel abneh, ab dere Chiste vorne dure, wo's Gmües drin ist, es hätt nu ein Doogge, dä meinidig Gstant, wo die Automobile verfluechid paßt hast nüd guet für Euers Gwerb —“

Hägel: „Ja ieg wege säbem ich allwäg känn großen Uunderschied, ob Ihr mit Eurem Stinknaster bin eim 'zueistündid, oder ob's vun öppis anderem schmödi und säb ishes.“

Chueri: (Gefränkt ab.)